



# Zeitung über Flucht, Träume und das Leben

NR. 07 | [nig-otegau.de](http://nig-otegau.de)

2022 | kostenlos | facebook / neuingerazeitung



# Zerrissen und zerstreut

## Krieg zerstört Geborgenheit großer Familien

Als sie neu in Gera war, blieb Wafaa, eine junge Frau aus Syrien, gedankenverloren vor einem Einfamilienhaus in der Geraer Eiselstraße stehen. Dort saß eine alte Frau einsam in der Frühlingssonne auf einer kleinen Bank. „So allein und so ein großes Haus. Wo sind hier im Frieden ihre Kinder, die Enkel?“ Unvorstellbar für arabische Frauen und Männer, dass Eltern im Alter allein bleiben.

Doch auch Wafaas Eltern müssen nun nach zehn Jahren Krieg in Syrien fragen: Wo sind unsere Kinder, Enkel und Urenkel? Sie leben in Deutschland, Dubai, Libanon, Frankreich. Wafaas Mutter hat drei Söhne und drei Töchter zur Welt gebracht. Die jüngsten Enkelkinder, in Deutschland geboren, kennt sie nur per Handy. Alte arabische Traditionen der Großfamilie, die gemeinsam durchs Leben geht, Freude und Leid teilt, hat der Krieg zerstört. Die Sorge um die Zurückgebliebenen, um die alten Eltern, treibt die Geflüchteten um, macht sie traurig und unruhig. Schwerfällig gestaltet sich der Nachzug, aber viele betagte Menschen wollen ihr Zuhause nicht mehr verlassen, warten auf die Rückkehr der Kinder.

Nun treibt der Krieg in der Ukraine wieder Familien auseinander. Väter, Söhne und Ehemänner leisten Kriegsdienst gegen die russischen Besatzer. Frauen und Kinder suchen Sicherheit

in Europa. Von heute auf morgen wieder unzählige schmerzhaft Trennungen. Wird der Vater, der Mann, der Sohn den Krieg überleben oder namenlos in einem Grab verscharrt? Wird unsere Wohnung noch da sein, falls wir je zurückkommen? Wann wird der nächste Angriff unsere Stadt, unser Dorf treffen? Bange Fragen, Angst, die zerfrisst – täglich, stündlich.

Diese 7. Ausgabe von **nig** widmet sich den Familien Geflüchteter, ihren Traditionen, Erlebnissen während des Krieges und den Versuchen, trotz der Kriegswirren in Kontakt zu bleiben, sich gegenseitig Kraft und Mut zu geben und der stillen Hoffnung, irgendwann wieder eine Familie zu sein.

Ihr **nig**-Team



„Zerrissen und zerstreut“, Acrylmalerei von Majed Ebraheem

# Nur ein Display

**Rifaat Zuraïq ist seit neun Jahren von seiner Familie getrennt und vermisst sie schmerzhaft. Das Handy ist seine einzige Verbindung zu den Eltern und Geschwistern, aber es kann die Nähe zu seinen Liebsten nicht ersetzen.**

## Von Rifaat Zuraïq

Es ist neun Jahre her, dass ich mich von meiner Familie und meiner Heimat getrennt habe.

Was bedeutet die Familie? Die Familie ist die einzige bedingungslose Liebe, die sich durch ein Leben zieht. Ich war nicht immer einverstanden mit meiner Familie wegen einiger Umstände, die ich nicht beeinflussen konnte.

Aber die Erfahrung der Trennung von meinen Lieben ließ mich dieses warme und sichere Gefühl vermissen und machte mir bewusst, was für eine Bedeutung meine Familie für mich hat. Während ich im Ausland war, haben meine Schwestern geheiratet und Kinder bekommen. Erfahren habe ich das durch diesen kleinen

Bereich, der sich nur auf das Display des Handys beschränkt, diese kalte, schmerzhaft flache Fläche. Nur dadurch sehe ich meine Neffen, die mich immer unschuldig begrüßen. Ihr Lächeln, ihre Blicke spalten mich in zwei

Hälften. Ich bin auf der einen Seite glücklich, sie zu sehen, und auf der anderen traurig über die Trennung und die Sehnsucht, die uns verbindet. Wie schmerzhaft ist dieses Gefühl,



Rifaat Zuraïq

wenn ich mit meinem Vater und meiner Mutter spreche und ihre Tränen sehe. Die Tränen meiner Mutter habe ich schon oft gesehen. Das erste Mal jedoch sah ich die Tränen meines Vaters, als ich ging.

Manchmal wollte ich dieses Display, diesen kleinen Bildschirm zerschlagen, obwohl ich wusste, dass er mein einziger Weg ist, Kontakt zu meiner Familie halten zu können. Wenn mein Vater Tränen vergießt, will er nicht, dass ich ihn gebrochen sehe, damit ich nicht traurig wegen ihm bin. Ich versuche, meine Trauer zu verstecken, ich scherze. Das Feuer der Sehnsucht brennt in mir. Ich verzehre mich danach, sein Lächeln wiederzusehen.

Wie eigenartig dieser Bildschirm ist. Obwohl er so kalt ist, konnte meine Familie die Hitze meiner Tränen spüren und ich die Tränen meiner Familie. Ihre Tränen sind viel heißer als meine. Wenn meine Mutter mir erzählt, wie schwer und grausam das Leben für sie in der Heimat ist, wünsche ich mir, dass sich dieser Bildschirm in ein Tor verwandelt, durch das ich gehen kann.

Wenn ich das Telefonat beende, frage ich mich, wie weit ich von ihnen entfernt bin? Wird die Zeit schnell vergehen, bis sie diese Welt verlassen? Werde ich sie wieder treffen, um sie umarmen zu können? Oder ist es das Letzte, was ich von Ihnen höre?

# Süße Feste und Spaß am Meer

**Ibrahim Altabah, 27 Jahre, Medizinstudent in Jena im 8. Semester, erinnert sich an eine unbeschwerte Kindheit in Syrien**

## Von Ibrahim Altabah

Vor Kriegsbeginn spielte die Familie eine wichtige Rolle in meinem Alltag. Nicht nur Eltern und Geschwister, sondern auch die große Familie waren Teil meines Lebens.

Dieses Mal möchte ich darüber erzählen, wie mein Familienleben vor der Revolution und vor dem Krieg war. Zwei Beispiele für Familientreffen gehörten bis vor zehn Jahren zu meiner Kindheit und Jugend, zum jährlichen Rhythmus unseres Lebens.

Zum Zuckerfest bereiteten wir Süßigkeiten zu, die wir den Gästen servierten, und meine Mutter kochte eines der köstlichen traditionellen syrischen Gerichte für uns. Wir



Beim Essen versammelte sich die ganze Familie

zogen die neue Kleidung an, die wir für diesen Anlass gekauft hatten, und begannen am frühen Morgen unseren Rundgang zu den Verwandten, den Onkeln und Tanten. Wir spielten



Ibrahims Familie beim Urlaub am Meer

mit anderen Kindern und gaben mit den Geschenken an, die wir bekommen hatten. Diese Geschenke waren meistens Geldscheine und Süßigkeiten.

Abends feierten wir alle bis spät in der Nacht bei meiner jüngeren Tante. Den nächsten Tag verbrachten wir die ganze Zeit bei meiner Oma, die sich auf uns immer sehr gefreut hat.

Die zweite Familienaktivität, die ich sehr vermisse, war die jährliche Reise ans Meer in den Schul-

ferien. Meine Eltern organisierten die Reise mit Tanten und Onkeln. Wir verbrachten zwei Wochen am Meer und genossen den Sommer, das schöne Wetter und bauten die Aufregungen

und den Stress nach der Prüfungszeit ab. Die Familie war ein großer Teil meiner Kindheit und ich habe nie gedacht, dass sich diese Situation ändern würde und ich wollte nichts anderes als diese Geborgenheit. 2011 war ich sechzehn Jahre alt, da brach die Revolution in Syrien aus und

die Proteste und Forderungen der Bevölkerung wurden mit Tötungen, Verhaftungen und Vertreibungen beantwortet. Meine Familie litt wie viele Familien unter dieser Situation und zerstreute sich in verschiedene Städte und Dörfer. Wir hatten alle Angst vor Bombenangriffen und suchten nach Sicherheit. Das war ein Albtraum und alles hat sich schnell verändert. 2013 war sehr schwierig für mich, weil meine Eltern und Geschwister zurück in unser Dorf ziehen mussten und ich in Aleppo blieb, um das Abitur zu machen. Allein zu sein, war sehr schwierig für mich. Beson-

ders, weil ich das zum ersten Mal in einer Zeit erlebt habe, in der ich viel Unterstützung gebraucht hätte. Seit 2011 war unser Leben nicht mehr so,

wie es vorher war. Unsere Familienzusammenkünfte fielen plötzlich weg und wir konnten unsere Verwandten, mit denen wir aufgewachsen sind,

nicht mehr treffen. Alle waren in verschiedene Städte und Länder geflohen und verstreut.

## Unsere beste Oma

**Bayan Al Bunni, 25 Jahre, kommt aus Damaskus und ist Mutter von zwei Kindern. Sie erzählt, wie ihre große Familie durch die Oma zusammengehalten wurde.**

### Von Bayan Al Bunni

Eine Quelle der Freundlichkeit, der Zärtlichkeit, der Großzügigkeit, der Weisheit und des Humors, das sind nur einige Eigenschaften meiner

Großmutter. Für meine Oma war jeder Samstag ein Heiligtum, da die ganze Familie zum Familienhaus ging, um zusammen zu sein und miteinander die freie Zeit verbringen zu können.

Meine Oma kochte mit Hilfe ihrer Töchter jeden Samstag für über 50 Personen, für Kinder, Enkel und Urenkel. Alle spielten, sangen und tanzten zusammen, als

wäre es ein Fest oder eine Feier. Ich habe mich immer gefreut, meine Oma zu besuchen und sie freute sich auch, wenn sie uns sah.

Sie sagte mir immer: „Niemand ist mir wichtiger als meine Kinder, außer meine Enkel.“ Das hat sie auch gezeigt, weil sie immer zum Baby-

sitten bereit war, alles wusste, fast nichts verboten oder verpetzt hat, Schokoladenküsse erduldet und die stolzeste Oma der Welt ist. Sie hatte



Zusammenhalt...

immer Geschenke und Süßigkeiten dabei für ihre Enkel, wir haben sie unsere Zuckerfrau genannt.

Im Krieg sind viele von unseren Familien aus dem Land geflohen, viele sind in andere Städte gezogen, viele sind leider durch den Krieg gestorben.

Meine Oma wollte nicht aus ihrem

Haus ziehen. Sie sagte: sie würde nie ihr Haus verlassen, weil sie ihre besten Erinnerungen dort hat. Es war so schwer, mir ein Leben ohne die große Familie vorzustellen. Aber für ein sichereres Leben für uns und unsere Kinder beschlossen mein Mann und ich, nach Deutschland zu kommen. Das letzte Mal, als ich meine Oma gesehen habe, war vor sieben Jahren. Es war damals Muttertag. Wir haben alle mit Tränen Abschied voneinander genommen. Seit damals kontaktiere ich meine Oma über die sozialen Medien. Aber leider nur selten wegen der schlechten Internetverbindung. Ich vermisse unsere Samstage so sehr, ich vermisse meine Oma, ihre Worte, ihre Sprüche, ihr Lächeln. Ich vermisse ihre besonderen Gerichte und alle ihre guten Eigenschaften. Ich hoffe, dass ich sie bald wieder treffen kann, obwohl das aus vielen Gründen leider nicht möglich ist. Es tut mir sehr leid, wenn ich weiß, dass sie krank ist, oder dass ihr nicht gut geht. Ich habe Angst, sie zu verlieren...

# Ich kann meinem Vater nicht helfen

**Mahmoud Almaarawi ist eines von sieben Geschwistern, doch der Krieg hat die Familie getrennt und zerstört alte Traditionen**

## Von Mahmoud Almaarawi

Eines Tages sagte mein Vater zu mir: „Mein Sohn, in dieser Welt hast du zwei Möglichkeiten: ständig nach höherer Bildung zu streben und zu studieren oder gleich nach der Schule zu arbeiten.“ Ich entschied mich fürs Arbeiten gleich nach dem Hauptschulabschluss. Zusammen mit meinem Vater und meinem älteren Bruder arbeitete ich in einem Metallbetrieb. Ich machte meine Sache gut und mein Vater war stolz auf mich. Er lehrte mich alles, was er wusste. Ich verdiente mein eigenes Geld und fing an zu sparen. Es dauerte, bis ich endlich die Summe hatte, um mir und meiner Familie ein Haus zu bauen. Jeden Cent sparten wir für ein schönes Zuhause. Der Krieg in Syrien vertrieb uns aus dem neuen Haus.

Wir mussten in mein Elternhaus zurückkehren. Die Familien in unserer Nachbarschaft rückten näher zusammen. Wenn es bei meinen Eltern zu eng wurde, schliefen wir im Elternhaus meiner Frau. Wir lebten auf engstem Raum und schraubten unseren Lebensstandard zurück. Trotz der

Enge fühlten wir uns wohl in unseren Familien. Als ich Vater wurde, beschloss ich, das Land zu verlassen, um mich und meine kleine Familie in Sicherheit zu bringen. Unser Weg führte uns in die Türkei, danach nach Deutschland. In meiner Heimat beherrschte ich die Metallverarbeitung und die Arbeit an der Drehbank, kannte mich aus mit dem Verarbeiten



Mahmoud (Mitte) mit seinem Vater (links) und Bruder (Foto: privat)

von Stahlblech und mit Schmiedeausrüstungen. Zunächst besuchte ich hier eine Weiterbildung, um auf den neuesten Stand zu kommen. Diese konnte ich erfolgreich vorfristig abschließen. Ich war schon immer der praktische Typ und kann mir die Dinge schneller aneignen, wenn

ich sie mit meinen Händen erschaffe. Dagegen fiel mir das Lernen der deutschen Sprache sehr schwer und frustrierte mich. Nach dem Erwerb eines Führerscheins suchte ich einen Job, in dem ich Arbeit und Familie unter einen Hut bringen konnte. Ich arbeite als Paketzusteller mit flexibler Arbeitszeit. In Deutschland bin ich jetzt sieben lange Jahre.

Ich telefoniere mit meinem Vater und er erzählt mir betrübt, dass er allein dasteht. Mein älterer Bruder geht arbeiten, um seine Familie zu ernähren. Der zweite Bruder ist vor fünf Jahren ebenfalls nach Deutschland geflohen. Ein weiterer Bruder hat geheiratet und will seine Familie unter diesen schwierigen Umständen zusammenhalten und sie glücklich machen. Einer meiner Brüder muss Militärdienst leisten, mein jüngster Bruder besucht die Grundschule und meine Schwester ist auch noch Schülerin. Es macht mich traurig, dass mein Vater sieben Kinder großgezogen hat und nun allein alt wird. Er hat sich sein Leben lang um die ganze Familie gekümmert, damit wir ihn im Alter im Haushalt und bei der Arbeit unterstützen können. Das Schicksal trennte uns. Vielleicht führt es uns nach dieser Not wieder zusammen. Mein Vater

wünscht sich, dass wir zurückkehren, denn er hat hart für uns Kinder gearbeitet, als wir jung waren. Er hat gehofft, wir helfen ihm, wenn er alt ist und wir erwachsen sind. Bei uns Arabern ist es so üblich, dass wir den

Eltern helfen von Beginn der Kindheit an bis zum letzten Tag im Leben unserer Eltern. Auch wenn einer von ihnen über hundert Jahre alt wird, ist das die Pflicht der arabischen Kinder. Jetzt kann ich ihm nur mit etwas Geld

aus der Ferne helfen. Aber mein Vater braucht das Geld nicht, weil es nicht die Atmosphäre der Familie ersetzt. Wir stehen zusammen in Trauer und Freude.

## Vierzig Enkel sind normal

**Nour Al Zoubi erklärt, warum in Syrien die Familien so groß, die Kinder so zahlreich sind und Häuser auf Zuwachs gebaut werden.**

### Von Nour Al Zoubi

Ein enger Zusammenhalt – besonders in der Familie – spielt in vielen syrischen Familien eine tragende Rolle. So sehr, dass viele Familien ihre Häuser besonders groß bauen, in Erwartung des Tages, an dem die Kinder heiraten und Kinder bekommen werden.

Syrische Familien sind oft sehr groß. Auf der einen Seite lieben unsere Landsleute Kinder und große Familien. Aber auf der anderen Seite gibt es versteckte Gründe dafür, große Familien zu haben. So basiert beispielsweise die Versorgung alter Menschen auf dem Zusammenhalt in der Familie. Es gibt weder ein staatliches Rentensystem, noch Seniorenheime, in denen man seine Angehörigen guten Gewissens unterbringen könnte. Je mehr Kinder eine Familie hat, desto besser verteilt sich also

auch die Verantwortung für die ältere Generation. Sind es genug Kinder, reicht es aus, wenn jeder die Eltern ein Mal in der Woche besucht, um die Wochentage mit Familienbesuchen und Kontakt zu füllen. Einzelkinder dürften mit der Versorgung sicherlich schneller überfordert sein als die Kinder einer zehnköpfigen Familie. Dazu kommt

auch, dass das Familienleben einfach gesellig ist und Freude bringt. Beispielsweise trifft sich die ganze Familie jeden Freitag im Haus des Großvaters. Man verbringt zusammen Zeit, spielt, trinkt, isst und lacht miteinander. Wir haben uns mit der ganzen Familie im Jahr 2011 zum Mutter-

tag das letzte Mal mit allen getroffen. Damals waren wir schon über 40 Enkelkinder. Heute sind wir bestimmt über 50 oder sogar 60 geworden. Von diesem Tag bis heute sind wir uns nie wieder begegnet. Sogar meine Onkel und Tanten sind alle ausgewandert. Alle Pläne meines Großvaters und vieler syrischer Familien, den Familienzusammenhalt zu bewahren, sind gescheitert... Der Krieg hat uns einsam gemacht. Er hat uns unserer selbst beraubt.



Das Haus von Nours Familie in Daraa vor dem Krieg (Foto: privat)

# Der Schirm der Liebe

**Amani war blutjung, als sie heiratete und vier Kinder bekam. Leicht war das nicht. Doch heute sind die Vier ihre größte Stütze und Freude.**

## Von Amani Alsalakh

Die Familie ist die erste Zelle in der Gesellschaft, aus der ein Mensch ins Leben aufbricht. Doch ist ein Baby eine gute Entscheidung? Dieses Thema ist eines der umstrittensten der Welt. In der östlichen Gesellschaft sind die Leute oft von der Idee vieler Kinder begeistert, ohne über die Konsequenzen dieser Entscheidung und die damit verbundene Verantwortung nachzudenken. Eltern hoffen, dass ihre Familie etwas Besonderes sein wird und sie ihren Kindern die perfekte Betreuung und Erziehung bieten können, damit sie erfolgreiche und glückliche Menschen werden können. Oft ist es schwer, diesen Traum zu verwirklichen, aber im Interesse des Kindes sollten Eltern immer versuchen, das Beste zu geben.

Als ich in Syrien heiratete, hatte ich nicht

geplant, Mutter von vier Kindern zu werden. Damals war ich nicht reif genug, um die richtige Entscheidung zu treffen. Vier Kinder großzuziehen war keine leichte Aufgabe und auch ihre Betreuung war nicht immer einfach. In den letzten Jahren hat sich die Situation geändert, meine

Kinder sind erwachsen und eigenständige Persönlichkeiten geworden. Die Beziehung zu meinen Kindern ist wirklich besonders. Wir sind wahre Freunde, wir scherzen, spielen und diskutieren frei mit Respekt und Liebe. Manchmal rufen sie mich bei meinem Vornamen anstelle des Wortes „Mama“. In unseren Traditionen betrachten die Menschen dies als Mangel an Respekt, aber für mich ist es kein Problem.

Meine älteste Tochter ist 25 Jahre alt und wie eine Mutter für mich,



Amani (rechts) mit ihren vier Kindern

aber auch die Mutter ihrer anderen Geschwister. Sie ist das warme Herz der Familie. Außerdem ist sie selbst Mutter von zwei Kindern. Sie ist eine starke, geduldige und erfolgreiche Frau, die alles daran setzt, ihre Ziele zu erreichen.

Meine zweite Tochter ist 21 Jahre alt.

Auf fremde Menschen macht sie am Anfang oft einen arroganten Eindruck. Doch sobald sie sie kennenlernen, entdecken sie das kleine Kind, das in ihr steckt. Alle vertrauen ihr. Sie ist großzügig und bereit, ihren Geschwistern alles zu geben, was sie hat.

Meine dritte Tochter ist 19 Jahre alt, ist sehr lebenslustig und hat viel Sinn für Humor. Sie ist meine große Stütze im Haushalt.

Bis vor zwei Jahren war mein 16-jähriger Sohn das Kind des Hauses. Doch

plötzlich wurde er ein erwachsener junger Mann. Er ist ruhig, fürsorglich und liebt seine Familie. Er ist ein guter Zuhörer für seine Schwestern und ein ausgezeichneter Ratgeber. Dieser junge Mann ist wie ein Vater im Haus.

Wenn sich die Familie trifft, kommt es zu Ge-

lächter und Diskussionen. Was ich am meisten mag, ist der Schirm der Liebe, der meine Familie beschützt.

Diese bedingungslose Liebe zwischen meinen Kindern hätte ich mir im Traum nicht vorstellen können.

Liebe ist das, was uns verbindet und für immer bei uns bleibt.

# Tschüss, Hotel Mama!

**Khetam Sharout berichtet, wie die zeitige Abnabelung der erwachsenen Kinder von der Familie in Konflikt mit arabischen Traditionen gerät.**

## Von Khetam Sharout

Durch Studium und Arbeit ziehen viele jungen Menschen aus syrischen Familien früher als gewohnt von zu Hause aus und wohnen eigenständig. Diese Entscheidung wird immer mehr zum neuen Lebensstil, kann der junge Mensch doch auf sich gestellt seine Persönlichkeit und intellektuelle Freiheit besser entfalten als im Haus der Familie. Er gewinnt an Selbstvertrauen, kann eigene Ideen und Meinungen durchsetzen. Ebenso wie der junge Mann hat auch eine junge Frau das Recht auf Bildung und Arbeit und damit das Recht, selbstbestimmt und ohne die Familie zu leben.

Die arabische Gesellschaft akzeptiert eine frühe Selbstständigkeit der Kinder aufgrund ihrer langen Geschichte von Bräuchen, Traditionen und sozialen Konzepten weniger als in der westlichen Welt, wie hier in der europäischen Gemeinschaft und in Deutschland. So gibt es das alte arabische Sprichwort: „Ein Mädchen sollte das Haus ihrer Eltern nicht verlassen, außer um in das Haus ihres Mannes zu ziehen.“ Die Angst

der arabischen Eltern, dass ihre Kinder in schlechte Gesellschaft geraten könnten, ist groß. Das macht ihre Verbote zahllos und bewirkt in ihren Teenager-Kindern oder bereits jungen Erwachsenen ein Erstickengefühl oder den Eindruck, ständig reglementiert und eingeschränkt zu



Khetam in fröhlicher Runde mit ihrer Familie

werden. In Syrien ist es nicht leicht, diese Schutzmauer Familie zu durchbrechen und das Hotel Mama zu verlassen.

Ich habe drei Kinder und es ist mir als Mutter bewusst, dass der Start ins eigenständige Leben notwendig ist. Im Alter von 20 Jahren zog ich selbst von der Stadt meiner kleinen Familie nach Aleppo, um Ingenieurwesen zu studieren. Das hat mich gestärkt und hält Mädchen keineswegs von einer

Familiengründung ab. Im Gegenteil. Mit der Wahl des Ehepartners kann man sich auf eine klare und stabile Zukunft vorbereiten. Die Selbstständigkeit in jungen Jahren, so meine Erkenntnis, entspricht der Entwicklung in der modernen Welt.

Allerdings sollte die Wohngemeinschaft, in die das erwachsene Kind auch aus finanziellen Gründen wegen unerschwinglicher Mieten vorerst zieht, unter Aufsicht der Eltern bleiben. Vor allem, was ihre Kontakte und die der anderen in den sozialen Netzwerken betrifft. Da können die Meinungen einer Gruppe von Einzelpersonen,

die sich an einem gemeinsamen Ort treffen, zu großen Abweichungen führen. Zu Abweichungen, die der Erziehung der Kinder im Elternhaus völlig entgegenstehen.

Auf jeden Fall helfe ich meinen Kindern, wenn ich ihnen im Denken, Handeln und Fühlen, im Wohnen, Lernen und Arbeiten Selbstständigkeit ermögliche, auch wenn es mir als Mutter schwerfällt, sie ziehen zu lassen.

# Versprechen an die Mutter

**Mirie Almohammad sehnt sich nach seiner Familie in Syrien und fühlt sich wohl in seiner zweiten Familie in Gera, dem Interkulturellen Verein**

**Von Mirie Almohammad**

Im Jahr 2013 habe ich meine Familie verlassen. Ich habe damals nicht gedacht, dass ich meine Familie zehn Jahre lang nicht sehen kann. Ich habe meine Mutter, meinen Vater, meine Geschwister und mein Heimatland verlassen. Niemand verlässt seine Familie ohne Grund! Meine Familie ist mir am wichtigsten.

2015 bin ich nach Deutschland gekommen. Ich erinnere mich, wie ich

damals am ersten Tag im fremden Land mit meiner Mutter telefonierte. Sie klagte, dass sie mich nicht sehen kann. Sie hat einen Monat jeden Tag geweint. Ich habe ihr versprochen, dass ich lernen, kämpfen und leben werde, damit ich sie wiedersehen kann. Mit diesem Ziel bin ich meinen Weg in Deutschland gegangen. Ich habe

Glück gehabt. Weil ich bei meiner Arbeit im Interkulturellen Verein (IKV) gute und nette Leute kennengelernt habe. Für mich waren sie meine Familie. Wir haben zusammen gelacht, gefeiert, gearbeitet, geweint und waren gemeinsam gestresst. Sie fragten sich sicher, als ich neu bei

ihnen war, ob ich wohl gut bin oder nicht. Sie waren für mich die Besten in der Welt, immer hilfsbereit.

Am 14. Januar 2022 habe ich den schönsten Brief seit zehn Jahren erhalten. Ich hatte Angst und fragte mich, was denn im gelben Amtsbrief drin steht.

Ganz langsam habe ich diesen Brief geöffnet. Und plötzlich begann mein Blut zu rauschen. Ich habe vor Freude

Überraschung bereiten kann. Ich habe sie zu meinen selbst gemachten Süßigkeiten eingeladen. Keiner wusste, warum. Ich bin sehr froh, dass wir so ein gutes Team sind.

Ich kann mein Gefühl nicht beschreiben. Deutschland hat mir mit der Einbürgerung noch mehr Möglichkeiten gegeben, damit ich hier lernen und arbeiten kann. Deutschland hat mir bereits in der Vergangenheit

Sicherheit und Freiheit gegeben. Deutschland ist mein Land geworden. Ich schreibe euch, was ich im Einbürgerungsamt vorgelesen habe: „Ich erkläre feierlich, dass ich das Grundgesetz und die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland achten und alles unterlassen werde, was ihr schaden könnte.“ Ich bin stolz darauf, dass ich die



Mirie feiert mit Kollegen und Freunden

gelacht und geschrien. Denn im Brief befand sich die Mitteilung über meine Einbürgerung. Und laut sagte ich, endlich kann ich meine Familie wiedersehen. Wie ich es meine Mutter versprochen habe. Gleich habe ich an meine IKV-Familie in Gera gedacht. Wie ich diesen lieben Leuten eine

deutsche Staatsangehörigkeit erhalten habe. Das war ein wunderbarer und wichtiger Tag für mich, den ich mit meiner Familie vom Interkulturellen Verein in Gera von Herzen und Dankbarkeit gefeiert habe. Danke Deutschland für alles!

# Ich bin nicht mehr allein

**Khaled Al Faaouri kam als Bootsflüchtling aus Syrien. In der ersten Zeit seiner sieben Jahre im fremden Land Deutschland fühlte er sich sehr einsam. Nun hat er in Gera sein neues Glück, seine junge Frau Zenab gefunden.**

## Von Khaled Al Faaouri

Sieben lange Jahre im Exil erlebte ich verschiedene Zeiten, einige davon süß, einige bitter und einige von Bedeutung. Sieben Jahre, in denen

ich allein ohne Familie war, an einem anderen Ort. Der Krieg hat uns getrennt und unsere Familie in die Welt verteilt. Jede Familie hat Einwandererkinder. Das Herz ist in Deutschland und die Seele in Syrien.

Stellen Sie sich vor, Sie befinden sich an einem neuen Ort, an dem es keine Sprache gibt, die Sie beherrschen, und keine Menschen in Ihrer Nähe, und ich danke Gott, dass viele aus meiner syrischen Gemeinschaft mit mir am selben Ort waren. Wie schwer ist es, ohne Familie zu sein, ohne die herzliche Umarmung einer Mutter

und ohne eine Hand, die in schwierigen Zeiten die Tränen abwischt. Wir sind viele Mitglieder derselben Gemeinschaft, aber am Ende des Tages, wenn sie nach Hause kommen,

fühlen sie sich noch allein. Wir alle haben unsere eigenen Dinge und Erinnerungen, die nur mit der Familie geteilt werden können. Natürlich



Verliebt auf der Untermhäuser Brücke

leugne ich nicht, dass ich bisher auch schöne Zeiten in Deutschland hatte, wo ich viel gelernt habe, ganz zu schweigen von den neuen Bräuchen und Traditionen. Aber so viel wir über

den Schmerz des Exils sagen, es ist leichter und weniger schädlich als die Schrecken des Krieges, die alles zerstört haben.

Nach sieben Jahren der Entfremdung wollte das Schicksal, dass ich ein Mädchen kennenlerne mit einer großen Liebe, die mich für die Liebe und Zärtlichkeit der Mutter und die Witze der Brüder entschädigen würde. Gottes Wille war besser und schöner als ich gehofft hatte, ich fand in der Frau, die ich heiratete, die Familie, die im Grunde die Sicherheit der Menschen und ihre Zuflucht ist.

Daher bin ich nach sieben einsamen Jahren endlich nicht mehr allein, nachdem ich eine Familie gefunden und gegründet habe, die

mich versorgt. Und ich danke Gott für alles, denn das schöne Schicksal ist gekommen, um mich die alte Qual vergessen zu lassen.

# Auf der Suche nach einer verlorenen Heimat

**Majed Ebraheem schildert seine Verluste von Heimat und Familie und betrachtet sich und sein bewegtes Leben in einem Monolog.**

## Von Majed Ebraheem

### **Eine größere Heimat**

Als seine Mutter starb und er acht Jahre alt war, hatte er das Gefühl, seine größte Heimat verloren zu haben. Vielleicht war sie in diesem Moment seine einzige Heimat. Er stand auf dem Dach des Hauses und beobachtete ihre Beerdigung, als sie zu ihrer letzten Ruhestätte ging. Er erkannte, dass das Leben nichts weiter als ein Exil und die ganze Erde nur ein Friedhof ist. Und er ist nichts als Nostalgie, die sich ausdehnt auf seine größere Heimat, seine begrabene Heimat, wohin keine noch so ausgedehnte Sehnsucht reicht.

### **Eine zweite doppelte Heimat...**

Sein Vater war seine zweite wahre Heimat. Er war eine doppelte Heimat, zu der sein Zugehörigkeitsgefühl umso mehr wuchs, als der Vater sein ganzes Leben ihm und seinen Geschwistern widmete. Er blieb 25 Jahre zwischen seinen Feldern und wartete auf seinen letzten Atemzug, den seine Frau für ihn im Stamm eines Olivenbaums versteckt hatte, als sie sich von ihm verabschiedete. Dieser Baum war weder östlich noch westlich. Er gehörte keine Richtung an.

Er, der Sohn, spürte, dass es nicht der Ort war, der ihn immer wieder zurückzog, sondern die Sehnsucht nach seinem Vater.

### **Eine geerbte Entfremdung und der Rassismus des Sandes**

Am Ufer des Golfs arbeitete er zehn Jahre lang als Lehrer für Immigranten. Dieses Wort Immigrant, Einwanderer, wird dort oft als Schimpfwort oder Beleidigung verwendet. Er fühlte sich nicht zu diesem Ort zugehörig, und der Ort ließ ihn nichts davon spüren, diese Zugehörigkeit zu akzeptieren. Seine Kinder wurden dort geboren, dann begann auch bei ihnen ein Gefühl der Entfremdung allmählich zu wachsen. Sie mussten eine Nationalhymne singen, die täglich eine Heimat verherrlicht, zu der sie nicht gehören und nicht gehören dürfen. Gleichzeitig wissen sie, dass sie den Namen Ausländer oder Einwanderer erben werden.

### **Eine Erfahrung der Massenentfremdung**

Im Einwanderungsland gründete er mit ein paar Freunden ein literarisches Forum. Es war eine improvisa-

torische Erfahrung. Das Forum löste sich auf, nachdem seine Mitglieder in verschiedene Ländern emigrierten. Damals veröffentlichte er zwei poetische Bücher: Der erste Diwan (Dichtung) trug seine erste poetische Erfahrung. Sein zweites Buch verwandelte sich in staubige, im Sand begrabene Worte.

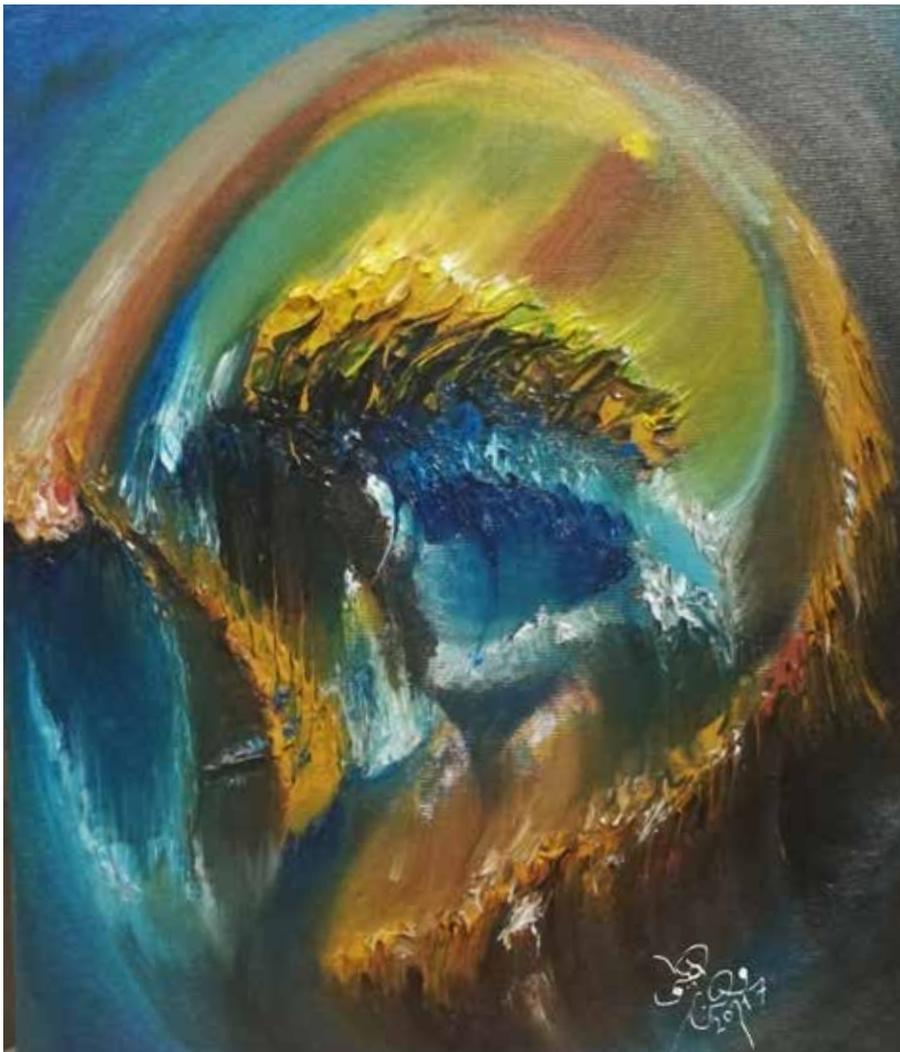
### **Krieg heißt ihre Anklage**

Nach dem Ausbruch einer Revolution gegen das Regime in Syrien, seinem Mutterland, entwickelte sich dieser Aufstand gegen seinen Willen in einen langwierigen, gewalttätigen Krieg. Alle, die versucht hatten, sich der Ungerechtigkeit zu widersetzen, wurden beschuldigt, das Land zerstört zu haben, das ihr Land genannt wurde, weil sie es geerbt hatten vom Staub ihrer Vorfahren. Sie erhielten offizielle Papiere, die ihre offizielle Zugehörigkeit zu ihm bestätigten. Andere, die weiterhin an die alte Macht glauben, zahlen jetzt den Preis in Armut und Demütigung für einen Käfig so groß wie eine Streichholzschachtel in der Hosentasche.

## Eine Gummi-Heimat auf hoher See

Fünfeinhalb Stunden Heimatzugehörigkeitsgefühl in Form eines Gummibootes, das ihn, seine Frau, seine Kinder, seine gesamte Papiergeschichte und sein Gedächtnis ins Unbekannte transportiert. Sie trieben auf einer schwankenden Heimat zwischen der Türkei und Griechenland! Eine Heimat, die sich jeden Moment in eine ewige Heimat hätte verwandeln können. Eine Gummi-Heimat, die 56 Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft beherbergte. Eine Heimat zwischen den Wellen. Wäre da nicht die Frage aufgetaucht nach

dem „Woher kommst du?“, hätte er nicht gewusst, dass hier die arabische Welt mit all ihren regionalen Zugehörigkeiten vereint war. Deren Grenzen einstmals willkürlich durch internationale Vereinbarungen gezogen, die Identität der Einwohner definiert und befeuert wurden durch verheerenden Rassismus. Eine Heimat, die ihm das Gefühl gab, dass die Heimatländer, in die sie gezwungen worden waren, nichts als ein Spiel und ein Eigentum der Politiker waren. Das Gefühl der Zugehörigkeit blieb eine Art Absurdität.



„Die Reise über das Meer“, Ölmalerei von Majed Ebraheem

## Eine farbenfrohe Identität zeichnen und versuchen, über die Arroganz des Ortes zu triumphieren

Auf einer griechischen Insel kehrte er zur Malerei zurück, seiner ersten Leidenschaft in seinem Leben. Es war ein Versuch, nach seiner neuen Identität zu suchen, ein Versuch, zu einer angeborenen Sprache zurückzukehren, einer Sprache, die jeder Mensch versteht, abseits von Wörtern, die ihm nicht mehr nützen.

### Griechenland...

Trotz der schwierigen Umstände dort gab es ein Geheimnis, das viel Staub der Entfremdung wegwischte. Dieses Geheimnis wurde von griechischen Engelsherzen getragen, die nichts als Liebe kannten!

### Partnerin einer langen Entfremdung

Vielleicht versuchte und versucht seine Frau, ihn von dieser Entfremdung zu befreien. Er weiß nicht, ob ihre Versuche gelingen. Vielleicht kann sie ihn eines Tages zu einer warmen Zugehörigkeit zurückführen, die keinen Namen außer ihrem Herzen hat.

### Deutschland

Ein Land, in dem er lernt, wiedergeboren zu werden und wieder zu sein. Vielleicht wird er ein Toter sein unter Toten. Aber vielleicht auch ein Wesen, das für sich selbst sprechen kann. So als würde es genau für sich selbst sprechen und nicht über eine andere Person, die in ihm wohnt, während sie nicht zu ihm gehört.

# Zwei syrische Dichter auf der Lesebühne

**Unsere nig-Autoren Ahmad Mestow und Majed Ebraheem beeindruckten beim internationalen Lesefest. Auf Arabisch und Deutsch trugen sie sehr emotional ihre Gedichte als Ausschnitt ihres Lebens vor.**

Erstmals gastierte das internationale Lesefest StadtLesen vom 5. bis 8. Mai 2022 in Gera. Ausgerichtet von der österreichischen Innovationswerkstatt Salzburg, waren im Vorfeld schreibfreudige Autoren dazu aufgerufen, ihre Texte einzureichen. Auch **nig**-Schreiber beteiligten sich.

So gehörten die Texte von Khetam Sharout, Ahmad Mestow und Fatima Ghaben zu den Preisträgern der Stadt Gera und wurden mit Büchergutscheinen prämiert. Zweimal musste das StadtLesen in Gera wegen Corona verschoben werden, doch am 4. Mai, dem Tag der

Integration, war es endlich soweit. Ahmad Mestow und Majed Ebraheem vertraten **nig** auf der Lesebühne. „Wir hoffen, dass unsere Zuhörer unsere Mentalität, das, was in uns drin ist und uns bewegt, durch die Gedichte besser verstehen“, sagte Ahmad, der seine Gedichte „Als mich die Liebe

verließ“ und „Verluste“ zuerst auf Arabisch, dann auf Deutsch vortrug. Majed Ebraheem bedankte sich für „die Chance, unsere Erlebnisse und unsere Geschichte hier zu erzählen und zugleich die anderer Kulturen und Völker zu hören.“ Er begab sich mit seinem lyrischen Monolog „Auf die Suche nach der verlorenen Heimat“. So beschrieb er seine gefährliche Reise als Bootsflüchtling nach Europa: „Eine Gummi-Heimat auf hoher See: Fünfeinhalb Stunden Heimatzugehörigkeitsgefühl in Form eines Gummibootes, das ihn, seine Frau, seine Kinder, seine gesamte



Ahmad Mestow (links) und Majed Ebraheem

Papiergeschichte und sein Gedächtnis ins Unbekannte transportiert. Sie trieben auf einer schwankenden Heimat zwischen der Türkei und Griechenland! Eine Heimat, die sich jeden Moment in eine ewige Heimat hätte verwandeln können.“

In beiden Vorträgen widerspiegelten sich Kriegs- und Fluchterfahrung, innere Zerrissenheit und der Versuch, zu einem normalen Leben zurückzukehren. Beide Männer haben die Lyrik als ausdruckskräftigste Form ihres Seelenzustandes gewählt, obwohl sie von Beruf Bauingenieur wie Ahmad und Arabischlehrer wie Majed sind. Die aufmerksame Stille und der Beifall des Publikums, das es sich auf dem Museumsplatz bei schönem Wetter auf Kissen und Stühlen bequem gemacht hatte, zeigte: Ihre Gedanken und Gefühle waren angekommen.



Vera Richter

So äußerte sich die 82-jährige Vera Richter, Mitglied im Geraer Bibliotheksförderverein sehr bewegt:



internationales Publikum beim Lesefest

„Ich stamme aus Ueckermünde, nur wenige Kilometer von Polen entfernt. Im Zweiten Weltkrieg habe ich miterlebt, wie die Flüchtlinge aus dem Osten mittel- und heimatlos hier ankamen. Deshalb haben mich diese Beiträge der syrischen Autoren fast bis zu Tränen aufgewühlt. Auch, dass Gedichte in der arabischen Muttersprache vorgetragen wurden, war für mich ein intensives Erlebnis.“

Nicole Landmann, Migrations- und Integrationsbeauftragte der Stadt Gera, zeigte sich mit dem Integrationstag des Lesefestes zufrieden: „Kindergarten- und Schulkinder mit Mädchen und Jungen aus Migrantenfamilien waren dabei sowie ukrainische, russische, persische, vietnamesische und syrische Aktive auf der Lesebühne. Eine gemeinsame, schöne Aktion, wie ich sie mir noch viel öfter für Gera wünschen würde.“

Einige **nig**-Exemplare verteilte **nig**-Mitbegründer Enrico Vogel an die Lesefestbesucher. Zuvor hatte er „**nig** – neu in gera“, die Zeitung über Flucht, Träume und das Leben und ihr Anliegen vorgestellt. Seit 2019 erscheint sie, liegt öffentlich aus und ist immer ein lesenswerter Beitrag zum besseren Verständnis der Geraer für ihre Mitbürger aus anderen Ländern.



Nicole Landmann

# Begegnung ist der Schlüssel zur Integration

**Mirjam Kruppa ist seit 1. Februar dieses Jahres wieder im Amt als Thüringer Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge. Sie und ihr Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz unterstützen seit Jahren die Geflüchteten-Zeitung „neu in gera-nig“. Frage an Mirjam Kruppa: Warum ist Ihnen diese publizistische Arbeit so wichtig?**

Einer meiner vielleicht meist wiederholten Sätze als Integrationsbeauftragten ist: „Begegnung ist der Schlüssel zur Integration“. Und mit Begegnung meine ich nicht, zusammen in einer Straßenbahn zu sitzen oder im Supermarkt hintereinander an der Kasse zu stehen. Ich bin der festen Überzeugung: Für ein gutes Miteinander müssen wir uns aufeinander einlassen, für einander interessieren und für einander öffnen. Das kann auf vielfältige Weise geschehen: beim Sport, beim Kochen, beim Kaffeetrinken oder Kerzen ziehen. Vor allem aber, geschieht es freiwillig, weil sich einzelne dafür entschieden haben. Der Staat kann Begegnung in diesem Sinne nicht anordnen. Er kann aber geeignete Räume und Rahmenbedingungen fördern, die Menschen dazu einladen, sich für einander zu öffnen, voneinander zu lernen, sich auszutauschen. So wurde in den letzten Jahren die Integrationsarbeit in Thüringen aus- und weiter aufgebaut. Viele Träger und

Vereine sind neu entstanden. Allein im Vorjahr gab es rund einhundert verschiedene Projekte im Freistaat. Etwa 16.000 ukrainische Flüchtlinge sind aktuell im Freistaat gemeldet. Sie kommen zu den 126.270 Ausländerinnen und Ausländern hinzu. Die Hilfsbereitschaft der Thüringer, sie zu empfangen und sie zu betreuen, ist sehr groß. Dafür danke ich allen ganz herzlich. Ohne die Ehrenamtlichen würde staatliche Hilfe allein nicht funktionieren. Für mich ist es wichtig, Solidarität allen Menschen zu gewähren, die aus Kriegsgebieten zu uns gekommen sind. Sie alle brauchen unsere Zuwendung. Ich sehe es als eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft, dass Menschen immer



Mirjam Kruppa (Foto: Copyright BIMF)

mehr unter sich, in ihren „sozialen und kulturellen Blasen“ bleiben und ihre Kommunikation ebenso wie ihre Informationsquellen darauf beschränken. Das fördert Abgrenzung

und Spaltung. Man redet mehr über „die Anderen“ als miteinander. Integration bedeutet, diese Abgrenzung zu überwinden und Vielfalt in Einheit zu bringen. Dafür müssen alle aus ihrer Komfortzone heraus, sich aufeinander einlassen, den Perspektivwechsel wagen – und Anknüpfungspunkte entdecken.

Die Zeitschrift „neu in Gera“ bietet eben dafür eine Möglichkeit. Sie lädt neu Zugewanderte ein, sich mitzuteilen, ihre Erinnerungen und Mitgebrachtes vorzustellen und auch zu beschreiben, wie es ist, in Gera „neu“ zu sein. Das ermöglicht allen Leserinnen und Lesern – ob neu oder schon lange in Gera – sich auf den Perspektivwechsel einzulassen, Gemeinsamkeiten zu entdecken, Verständnis füreinander zu entwickeln. **nig** ist nicht eine Zeitschrift für „die Blase der Zugewanderten und Aktiven in der Integrationsarbeit“. Vielmehr stellt die Zeitung für mich eine offene Tür dar, die dazu einlädt, sich kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen. Das unterstütze ich gern und freue mich auf viele weitere Ausgaben!

# Migranten machen Gera hübsch

## Helfer aus Afghanistan und dem Iran mit Freundeskreis für Flüchtlinge beim Geraer Frühjahrsputz

Die kleine, achtjährige Roshanak war am 3. April trotz des eisigen Windes fröhlich mit ihrem Plüschhasen zum städtischen Frühjahrsputz „Meine Hand für meine Stadt“ gekommen. Das Mädchen gehörte zu den ausländischen Helfern des Geraer Freundeskreises für Flüchtlinge, der das große Saubermachen gleich zum Auftakt unterstützte. Roshanaks Vater Omid Mohammadpour ist Iraner und arbeitet als Ingenieur bei PI Ceramic Lederhose. „Für uns Iraner gehören Gärten zu einem guten Leben und zur persischen Tradition. Heute wird in meiner Heimat der Tag der Natur gefeiert. Deshalb kümmere ich mich gerne um die Natur in Gera, denn hier am Park der Jugend wohne ich mit meiner Familie und will, dass er schön aussieht.“ Hand in Hand mit den deutschen Mitgliedern des Freundeskreises und seinem 86-jährigen Vorsitzenden Franz Beutel kümmerte sich der Afghane Mohammad Ashraf Aslamzada um mehr Sauberkeit in der Stadt und füllte schnell den großen blauen Müllsack mit Abfall. Die Geraer haben den sympathischen Afghanen schon

öfter bei interkulturellen Festen und bei der Fete de la Musique erlebt, wo



Omid Mohammadpour, Töchterchen Roshanak, Ehefrau Maryam und Mohammad Ashraf Aslamzada sammeln Müll im Park der Jugend auf (von links).

er mit Volksmusik aus seiner Heimat begeisterte. Von Beruf ist er Elektriker. An diesem Tag strahlte der dreifache Familienvater: „Nach fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland habe ich endlich alle nötigen Dokumente zusammen, um wieder als Elektriker arbeiten zu dürfen. Ich hoffe, dass ich eine gute Stelle vermittelt bekomme.“ Den Park der Jugend, die Schnittgerinne der umliegenden Straßen des Südbahnhofes und

den Parkplatz des Bahnhofes säuberte die internationale Truppe

eintrüchtigt von vielen Zigarettenkippen, Papier, Silbersterknallern, Glas und Kronkorken. Unter Leitung von Reiner Markgraf, der diesen Einsatz bereits zum dritten Mal organisiert hatte, gab es zum Abschluss und zum Aufwärmen einen Überraschungskaffee im syrischen Laden „Dost Market“. Gratis spendierte ihn die Ladenchefin

Avcı Hacer in herzlicher arabischer Gastfreundschaft.



Nach getaner Arbeit liefert die internationale Saubermachtruppe die Müllsäcke am Südbahnhof ab.

# Syrische Familienschicksale im Krieg

**Auch wenn der Krieg in der Ukraine die aktuellen Nachrichten bestimmt, der Krieg in Syrien dauert schon über 10 Jahre und hat unermesslich viel Leid verursacht. Und wie in jedem Krieg sind die Menschen und ihre Familien die Hauptleidtragenden.**

**von Autor Ahmad Mestow und Rifaat Zuraig**

Am 28. August 2021 stellten syrische Familien Hunderte von Telefonen am Berliner Bebelplatz auf. Dies sollte das Ausmaß des Leidens darstellen, welches durch fehlende Informationen über inhaftierte oder verschwundene Familienmitglieder in Syrien entsteht. Die Familien warten auf Nachrichten über das Schicksal der fehlenden Familienmitglieder und forderten die Regierungen und alle Konfliktparteien auf, mehr zu tun, um bei der Informationsbeschaffung zu helfen. Viele syrische Familien leiden unter demselben Schicksal, dem Verschwinden eines ihrer Familienmitglieder, entweder durch Entführung oder durch Inhaftierung in Syrien. Es gibt erste Signale der Hoffnung auf Bestrafung der Verantwortlichen für Folter und Leid.

Das Oberlandesgericht Koblenz verurteilte einen syrischen Offizier, den ehemaligen Vernehmungschef eines syrischen Geheimdienst-Gefängnisses, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Mord, besonders schwerer Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Freiheitsberaubung und Geiselnahme zu einer lebenslangen Haftstrafe. Vor dem Oberlandesgericht Frankfurt muss sich ein

syrischer Arzt verantworten. Er soll in den Gefängnisabteilungen von Militärkrankenhäusern Gegner des Assad-Regimes gefoltert und getötet haben.

Wir wurden als Teilnehmer von friedlichen Demonstrationen in Syrien festgenommen. Im Folgenden werden wir über das Leiden berichten, dass unsere Familien durchgemacht haben und die damit verbundenen physischen und psychischen Auswirkungen während unseres Aufenthalts in syrischen Gefängnissen.

## **Ahmad Mestow:**

In den Berichten über Gefängnisse wird viel über den Häftling, die Auswirkungen der Folter und ihre Methoden oder das Leiden des Gefangenen durch seinen Freiheitsverlust gesprochen. Es wird aber selten über deren Familien berichtet, die weit weg von ihnen sind. Auch diese leiden unter Sehnsucht und Entbehrungen durch den Verlust der Lieben. Während der Zeit meiner Gefangenschaft trug meine kleine Tochter Rama dauernd meine Jacke, weil sie Sehnsucht nach mir hatte. Mein Vater, der über achtzig Jahre alt ist, fragte sich

bei seinen Mahlzeiten immer, ob auch ich etwas zu essen bekommen habe. Unter den syrischen Familien war bekannt, dass den Gefangenen oftmals das Essen vorenthalten wurde. Wenn die Familie bei den Mahlzeiten zusammen kam, blieb ihnen bei diesen Gedanken an uns das Essen wie ein Kloß im Hals stecken. Es fühlte sich an, als würde allen die Kehle durchgeschnitten. Oft saß meine Lebenspartnerin zusammengekauert da. Wenn sie diese Fötusposition eingenommen hatte, wusste man, dass sie auf eine Information, auf ein Telefonat wartete. Eltern mussten Bestechungsgelder zahlen oder sich erpressen lassen, um Informationen und Nachrichten über ihre Angehörigen zu bekommen. Auch meine Verwandten mussten dies erleiden.

## **Rifaat Zuraig:**

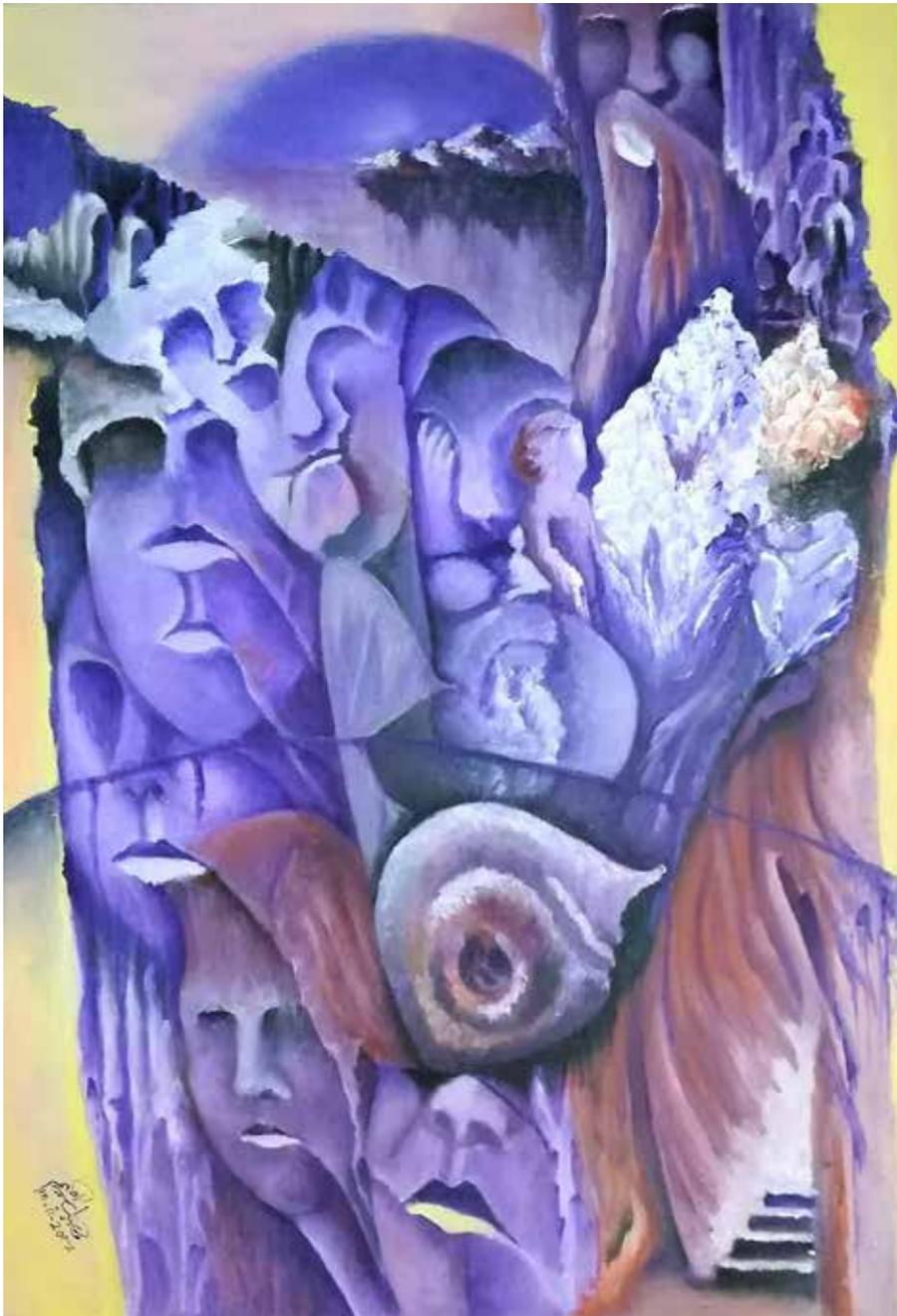
Die Sicherheitskräfte griffen uns Demonstranten an wie tolle Hunde, wild darauf, die friedliche Demonstration in einem der alten Viertel von Damaskus zu zerstören. Ich rannte weg, aber in dieser schmerzhaften Situation halfen mir meine Füße nicht zu entkommen. Als ich verhaftet wurde, hatte ich das

Gefühl, dass die Zeit für eine Weile angehalten wurde, und ich dachte: „Ist es meine Bestimmung zu sterben? Ist es das letzte Mal, das die Sonne auf mein Gesicht scheint?“ In diesem Moment erinnerte ich mich an meine Mutter. Ich hatte ihr nicht gesagt, dass ich demonstrieren gehe, sondern zu einem Freund. Sie wird sich Sorgen machen, wenn es drei Uhr

ist und ich nicht zu Hause bin. Es ist dann Mittagszeit und sie wird erst essen, wenn ich daheim bin. Sie wird sich große Sorgen machen. Ich kenne sie, sie ist wie alle syrischen Mütter. Nach der Verhaftung wurde ich ins Gefängnis transportiert. Dabei wurde ich geschlagen, gefoltert und dann in eine Zelle geworfen. In meiner Zelle, die mit vielen Häftlingen überfüllt

ist, angekommen, musterte ich die anderen Insassen. Bei einigen von ihnen erkannte man wegen der Verletzung Ihre Gesichtszüge nicht, aber man spürte ihre Seelen und deren Freundlichkeit. Ich fragte mich, wie oft es schon drei Uhr war und sie kein Mittagessen mit ihrer Familie machen konnten. Und ihre Kinder? Die Hoffnung, das Gefängnis irgendwann zu verlassen und unsere Familien wieder zu umarmen, gab uns die Energie, die Grausamkeit von Folter und Verhören zu ertragen. Ich werde ihre Augen zum Zeitpunkt meiner Freilassung nie vergessen, während sie mir mit leiser Stimme die Namen und Adresse ihrer Familie mitteilten, um ihnen zu sagen, dass sie am Leben sind. Ich kam nach zwanzig Tagen raus, klopfte zu Hause an die Tür und meine Mutter öffnete. Sie erkannte mich und brach zu Boden. Ich nahm ihre Hand und küsste sie und sagte ihr, dass es halb zwei war und ich nicht wieder zu spät zum Mittagessen kommen würde.

Wir fordern Freiheit für alle Gefangenen, Informationen über das Schicksal der Verschwundenen und dass alle Verantwortlichen für das Leid zur Rechenschaft gezogen werden.



„Zwischen Leben und Tod“, Ölmalerei von Majed Ebraheem

# Eine verwirrte Mutter

Von Fatima Kriem

Meine Entfernung schränkt mich in meinem Handeln ein.  
Ich vergesse meine Wurzeln  
Ich verkaufe Rosen an Orten der Freude und Trauer,  
um die Gefühle aller Menschen zu erfahren.  
Die Enden der Erde kennen mich, wenn ich meine Kinder auf dem Rücken trage  
und ins Unbekannte gehe  
Ich zeichne ein Herz und schmücke den Baum mit Worten.  
Ich beschenke die Armen, da sie es sich nicht leisten können.  
Ich fürchte mich vor verzierten Kisten,  
alles was man in ihnen verstaut sind Lügen.  
Wahlurnen, Spendenboxen, Zauberkästen, Kisten mit Habseligkeiten von  
Geflüchteten, die im Meer ertranken auf der  
Suche nach einer besseren Zukunft für ihre Kinder.  
Wie jeder überlebende Flüchtling vertraue ich diesen Kisten nicht.  
Ich trage diese Erkenntnisse in meinen Gedanken. Es repräsentiert den Gemüts-  
zustand der Menschen aus meinem Land, der Märtyrer aus unserer Nachbar-  
schaft, meiner Mutter und der Kinder unserer Nachbarn – alle in demselben  
Krieg, der alles überschattet.  
Ich schweige. Ich beschwere mich nicht, klage nicht mein Leid. Meine Sinne sind  
getrübt, mir fällt es schwer zu erkennen, wo ich bin.  
Bin ich im Exil oder bin ich daheim?  
Ich weiß nur, dass ich ein Meer aus Angst bin.  
Ich muss stark sein und meine Kinder tragen.  
Es gibt keinen Himmel über mir, keinen Boden unter den Füßen  
auf der Suche nach Licht jenseits der Dunkelheit.  
Ich habe es satt, dass meine Seele nicht mehr dieselbe ist,  
sie ist verloren gegangen, als wäre sie um das Wrack des Bootes gewickelt.  
Keine Hoffnung ist in Sicht. Nur durch einen Lichtstrahl der gebrochenen  
Wolken wissen wir, dass ein Engel unsere erstickten Stimmen erhört.  
Wir bleiben geduldig. Selbst wenn wir ertrinken, werden wir frei sein.  
Zum ersten Mal haben wir das Recht zu wählen, was wir wollen.  
Ich weiß, ich klinge wie eine verwirrte Mutter. Aber ich möchte der Welt sagen,  
dass ich meine Kinder nur beschützen möchte während ich ihnen beibringe,  
wie man nach Frieden strebt und nicht aufgibt.  
Grüße an das Ertrinken und das Leben.

# „Wie berührt euch der Krieg in der Ukraine?“

Viele der Geflüchteten aus unserem nig-Team haben Kriegs- und Fluchterfahrungen. Nun kommen in Gera neue Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine an. So bewerten syrische Geflüchtete Putins Krieg und seine Opfer:



**Joseph Estephan:** Meine Frau und mich hat dieser völlig überraschende Krieg sehr erschüttert. Städte verbrennen im Feuer zu Asche, werden niedergemacht so wie in Syrien. Die europäischen Länder haben die Gefahr unterschätzt und hätten die Ukraine mehr unterstützen sollen. Russland sollte zu Reparationsleistungen nach einem Ende des Krieges gegenüber der Ukraine verpflichtet werden.



**Mirie Almahammad:** Durch den Ukrainekrieg werde ich an mein Heimatland Syrien erinnert, als Russland uns bombardiert hat. Traurig, dass neben vielen jungen Soldaten unschuldige Frauen, Kinder und alte Menschen die Opfer des Krieges sind. Krieg ist immer schlecht. Und er richtet sich nicht nur gegen ein Land, vor allem aber gegen eine ganze Generation, die die Folgen zu tragen hat.



**Fatima Ghaben:** Der Krieg in der Ukraine erinnert mich natürlich an den Krieg in Syrien. Es tut weh, wenn man sieht, wie sich die Situation wiederholt. Mir wurde geholfen, als ich gekommen bin, und es ist nun Zeit, auch die HelferIn zu sein.



**Khetam Sharout:** Seit Beginn des Krieges in Syrien 2011 hatte ich eine Menge Wut auf die mächtigen Länder dieser Welt und jetzt durch den Ukrainekrieg sind diese Wut und der Hass noch gewachsen, denn die Kinder und Schwachen zahlen immer den Preis für diese Verbrechen mit Obdachlosigkeit, Hunger und Angst.

# Raketen auf die Sonnenstadt

**Irina und Wladimir Kononenko aus Odessa leben seit dem 2. April in Gera – doch voller Angst um Kinder und Eltern.**

**Von Elke Lier**

Täglich mehr gerät die ukrainische Hafenstadt Odessa unter Beschuss der russischen Armee. Per Handy empfängt der 61-jährige Bauingenieur Wladimir Kononenko jeden Alarm, jede schlimme neue Nachricht über Raketenangriffe auf Infrastrukturen des Odessaer Gebietes und auf seine Heimatstadt. 1700 Kilometer weit ist er seit dem 2. April mit Ehefrau Irina von Odessa entfernt, hat über den Studienfreund Leo Aufnahme in Gera gefunden. „Als die ersten Raketenangriffe Ende

März einen Reparaturbetrieb der Armee trafen, gab es keine Vorwarnung durch Sirenen. Diese unheimlichen Geräusche waren neu und schrecklich für uns. Ein furchtbarer Schock.“ Er zeigt Fotos, wie eine Feuersäule mit schwarzen Rauchwolken über Odessa in den Himmel steigt.

Schweren Herzens folgten die beiden Kononenkos, die sich am Odessaer Bauinstitut kennenlernten und 38 Jahre verheiratet sind, der Einladung des ehemaligen Kommilitonen nach Deutschland, nach Gera. Die Freundschaft zwischen den Russ-

landdeutschen Leo Steinepreis und Wladimir Kononenko bewährt sich nach fast vier Jahrzehnten in der bisher schlimmsten Lebenssituation des Odessaer Ehepaares. „Uns tut das



Das Ehepaar Irina und Wladimir Kononenko aus Odessa

Herz weh, wenn wir an unseren Sohn Juri denken“, sagt Wladimir. „Er ist 37 Jahre alt und seit drei Jahren Leiter des Donauhafens Reni im Odessaer Gebiet. Hier kommen Frachten aus dem Schwarzen Meer an, werden landwirtschaftliche und Erdölprodukte und nun auch humanitäre Hilfsgüter umgeschlagen. Juri will und muss auf seinem Posten bleiben. Er wird seinen Hafen verteidigen. Seine Frau mit den beiden Kindern, unseren Enkeln Anastasija (15) und Georgi (5) sind von Odessa in seine Nähe, in die moldawische Stadt Kagul geflohen

und leben dort in einem Hotel. Die Stadt ist nur 30 Kilometer von Reni entfernt. Eine zerbrechliche Grenze zwischen Krieg und Frieden. Doch so nah wie möglich wollten sie ihrem Mann, ihrem Papa sein.“

Der 85-jährige Schwiegervater von Wladimir hat die Flucht nach Deutschland nicht geschafft. Er ist so schwer erkrankt, dass er ins Krankenhaus musste und die Ehefrau bei ihm blieb. Die beiden alten Leute leben nun auch in Reni, 350 Kilometer von Odessa entfernt. Irina Kononenko weint: „Ich bange um unseren Sohn, meine Eltern, kann ihnen nicht helfen. Sie sind in Odessa geboren und wollen in Odessa sterben.“

Der Krieg hat die Familie auseinandergesprengt. Wladimirs Eltern sind nach Österreich in die Nähe von Wien geflohen. „Wir alle hoffen, dass dieser Wahnsinn bald zu Ende geht. Nie, niemals hätten wir gedacht, dass es zu diesem furchtbaren Krieg kommt mit so vielen Toten und zerstörten Städten und Dörfern im 21. Jahrhundert.“

Wladimir hat als Bauingenieur viele Bauten im Zentrum Odessas, der Sonnenstadt und Perle am Schwarzen Meer, mit errichtet. Besonders stolz ist er auf das Einkaufszentrum



Odessa in Flammen nach einem Raketenangriff. (Foto: Wladimir Kononenko)

„Afina“ am Boulevard Deribassowskaja, das auch seine Handschrift trägt. Bange fragt er sich: Was wird noch da sein, wenn ich heimkomme? Irina, ebenfalls Bauingenieurin und stolz auf ihre Heimatstadt, hebt flehend die Hände: „Mein Odessa, die Stadt mit ihrer wunderschönen Architektur aus dem 19. Jahrhundert, den Denkmälern und Parks, ein Erholungsort, eine pulsierende Hafenstadt, was wird aus ihr werden?“ Irina zeigt ein Foto vom 4. Februar



Regenbogen über Odessa – Hoffnung auf Frieden. (Foto: Wladimir Kononenko)

2022. Sie und die Enkel mit Hündchen Sews fröhlich im Schnee beim Schlittenfahren, im Hintergrund das Schwarze Meer. Ein unbeschwertes Familienbild. Knapp drei Wochen später beginnt der Krieg. Noch sind sie alle am Leben, hören voneinander, trösten sich, so gut es geht. Irina und Wladimir Kononenko hoffen jeden

Tag auf Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien, auf ein schnelles Kriegsende. Wie tief der Krieg bereits in ihnen sitzt, beschreibt Wladimir in seiner Geraer Unterkunft: „Einmal bin ich hier schlagartig hochgeschreckt aus meinem unruhigen Schlaf. Ein Sirengeräusch! Es war nur der Staubsauger auf dem Flur.“ Erleichterung für Sekunden, aber gleich gehen wieder schwere Gedanken Richtung Ukraine, Richtung Heimat.

# Wir reichen die Hand

Die Zahl der Geflüchteten, die in Gera eine neue Heimat finden, steigt seit Monaten. Ukrainische Kriegsflüchtlinge leben nun mitten unter uns. Putins grausamer Angriffskrieg gegen die Ukraine hat Frauen, Kinder und alte Menschen von heute auf morgen aus ihrer Heimat vertrieben.

Ihnen reichen wir genauso die Hand wie Geflüchteten aus Syrien, dem Irak, Libanon, Afghanistan, Eritrea und anderen Ländern.

Anfang April kam Familie Kononenko aus Odessa nach Gera. Das Ehepaar schildert in dieser Ausgabe seine Erlebnisse und Ängste. Anfang Mai wurde der Flughafen der Schwarzmeermetropole Odessa angegriffen und die Landebahn zerstört. Kennt man die Geflüchteten und aus ihren Erzählungen ihre Herkunftsländer und -orte, dann wächst mit jeder schlimmen Nachricht ein tiefes Mitgefühl für sie, in deren Ländern Mord und Zerstörung, Leid und Elend nicht enden.

**nig** lädt ukrainische Flüchtlinge ein, in unserer Zeitung ihre Gedanken und Gefühle aufzuschreiben, um die Geraer zu informieren und Betroffenheit in aktive Solidarität und Hilfe zu wandeln.

Ihr **nig**-Team



**Wäre die Hoffnung nicht,  
so hörte das Leben auf.**

**Arabische Weisheit**

**لولا الأمل لتوقفت الحياة**

## **IMPRESSUM**

Herausgeber: LAG Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit für Thüringen e.V., Hugo-John-Straße 10, 99084 Erfurt, Stellv. Vorstandsvorsitzende: Suzanne Vöcking (V.i.S.d.P) | Die Zeitung wurde vom Team „Neu in Gera“ erstellt. Redaktionelle Leitung: Elke Lier, Isabell Vogel, Nour Al Zoubi | Grafik, Layout: Claudia Kleiner | Fotos: nig bzw. wie vermerkt | Finanziert durch Projektförderung des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz | Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des TMMJV dar. Für die inhaltlichen Aussagen sind allein die Autor\*innen verantwortlich | Nr. 7, nig 2022.

Kontakt: [www.nig-otegau.de](http://www.nig-otegau.de)  
Mail: [nig@otegau.de](mailto:nig@otegau.de)

Gefördert durch:

